

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Auswanderung in die USA

AUSSTELLUNGSKATALOG

- 24-1** *American dreams* : ein neues Leben in den USA ; 17.11.2023 - 28.07.2024 Große Sonderausstellung im Haus der Geschichte Baden-Württemberg / Hrsg. Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart. Redaktion Sebastian Dörfler ... Einleitung: Paula Lutum-Lenger. - Stuttgart : Haus der Geschichte Baden-Württemberg, 2023. - 111 S. : Ill. ; 27 cm. - ISBN 978-3-933726-69-8 : EUR 17.80
[#8969]

Albert Schönhut (1849 - 1912) kam als achtes Kind eines Drechslermeisters und Spielwarenfabrikanten 1849 in Göppingen auf die Welt (Franziska Dunkel, S. 88 - 89). Als nachgeborenes Kind hatte er keine Chance, den elterlichen Betrieb zu übernehmen. Daher wanderte er 1866 in die Vereinigten Staaten aus, wo er zunächst Arbeit bei John Deiser fand. Für diesen reparierte er importierte „Spielzeugklaviere, deren gläserne Klangstäbchen beim Transport aus Deutschland zerbrochen waren“ (S. 88). Schon fünf Jahre später hatte Schönhut ein eigenes, wenn auch noch kleines Geschäft. In bescheidenem Umfang verkaufte er jetzt von ihm selbst gefertigte Spielzeugklaviere, für die er eine stabilere Metallmechanik entwickelt hatte.

Zum selben Zeitpunkt kam es zu einer umfassenden Veränderung des Spielwarenmarktes in den Vereinigten Staaten. Bisher wurden Spielwaren relativ aufwendig mit der Hand gefertigt. Jetzt aber erfolgte der Übergang zur Massenfertigung: „1880 gab es in Philadelphia 173 Spielwarenfabrikanten, zwanzig Jahre später 500“ (S. 89). Zu ihnen gehörte Schönhut, der jetzt über einen Betrieb mit 125 Mitarbeitern verfügte und der inzwischen nicht nur Spielzeugklaviere fertigte, sondern weitere gewinnträchtige Produkte im Angebot führte: So hatte Schönhut im Jahr 1903 für den Preis von gerade einmal 100 Dollar von einem verarmten deutschen Immigranten eine Idee für ein besonderes Spielzeug, „ein(en) beweglichen Clown mit Stuhl und Leiter“ (S. 89), erworben. In den folgenden Jahren produzierte Schönhut nicht nur Clowns, sondern weitere Zirkusfiguren, wie bspw. Tiger, Elefanten, Giraffen sowie dazugehörige Dompteure und ein Zirkuszelt. So hatte er jetzt einen „Humpty-Dumpty-Zirkus“ im Programm, womit er den Nerv der amerikanischen Gesellschaft traf. Seit den 1880er Jahren stießen hier Shows mit Clowns, Kuriositätenkabinetten, aber auch Tier- und Völkershows auf reges Interesse – der Absatz der Produkte Schönhuts war rei-

Bend. Bis 1903 gingen 50.000 Sets seines „Humpty-Dumpty Zirkus“ über die Ladentheke. Bis zum Jahr 1910 konnte dieser Spielzeugzirkus auf bis zu 37 Figuren erweitert werden.

Laut der Werbung boten die Spielwaren Schönhuts eine „lehrreiche, nie ermüdende Unterhaltung“ (zitiert S. 89). Ab 1905 konnte er seine Produkte auch in Europa plazieren, was jedoch auch Billigkonkurrenz auf den Plan rief. Gerade in Amerika galten die von einem Deutschen produzierten Spielwaren als Qualitätsprodukte bzw. als „besonders haltbar“ (S. 89). Schon bald mußte Schönhut jedoch seine Kunden davor warnen, daß billige Kopien im Umlauf seien. Bis 1912 gelang es ihm gleichwohl, zum weltweit größten Spielwarenfabrikanten aufzusteigen, mit einer überaus breiten Produktpalette sowohl für Mädchen als auch für Knaben. Für seine Familie dagegen war Schönhut ein überaus strenger Patriarch, der Arbeit als Vergnügen ansah. Sein Betrieb fiel letztlich der Weltwirtschaftskrise 1934 zum Opfer. Doch konnte einer der Söhne zumindest die Produktion von Spielzeugklavieren über die Wirtschaftskrise hinweg erhalten. Diese wurde erst 1984 weiterverkauft und besteht als Markenname „Schoenhut Baby Pianos“ noch immer.

Wilhelm Schönhut steht für das, was landläufig unter dem amerikanischen Traum verstanden wird: Der „self-made-man“, der durch ein wenig Glück ein gewisses Grundkapital, handwerkliches Geschick sowie Tüchtigkeit und vielleicht auch einige nützliche Verbindungen „vom Tellerwäscher zum Millionär“ (S. 8) aufsteigt, – ein Traum, der freilich, wie die Macher der Ausstellung betonen, in der Regel nur für weiße Männer möglich war.¹ Überhaupt: Den einen amerikanischen Traum gibt es im Grunde nicht, sondern vielmehr eine breite Fülle von Hoffnungen und Erwartungen und oftmals auch unrealistischen Erwartungen von Menschen, die in den letzten 300 Jahren aus dem deutschen Südwesten in die Vereinigten Staaten einwanderten. Die

¹ Zum Thema Auswanderung aus dem deutschen Südwesten in die Vereinigten Staaten von Amerika vgl. u.a. **Gomadingen** : ein württembergisches Dorf auf der Schwäbischen Alb / Emil Glück ; Christa Vöhringer-Glück. - 1. Aufl. - [Gomadingen] : Christa Vöhringer-Glück, 2023 [ersch. 2022]. - 520 S. : Ill., Kt. ; 31 cm. - ISBN 978-3-923107-88-9 (Offizin Scheufele, Stuttgart) : EUR 49.00 [#8475]. - Hier S. 308 - 329. - Rez.: **IFB 23-1**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11945> - **Bonlanden** : eine Ortsgeschichte / von Nikolaus Back. Mit Beitr. von Andreas und Tina Arnold ... - Filderstadt : Stadt Filderstadt, 2020. - 776 S. : Ill., Diagramme, Pläne, Kt., Genealogische Tafel ; 21 x 22 cm. - (Filderstädter Schriftenreihe zur Geschichte und Landeskunde ; 25). - ISBN 978-3-934760-24-0 : EUR 25.00 [#8854]- - Hier S. 161 - 173. - Rez.: **IFB 23-4**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12342> - Zu Baden: **Die badische Auswanderung im 19. Jahrhundert nach Nordamerika unter besonderer Berücksichtigung des Amtsbezirks Karlsruhe zwischen 1880 und 1914** / von Alexandra Fies. - Karlsruhe : KIT Scientific Publishing, 2010. - VI, 274 S. : graph. Darst. ; 21 cm. - Zugl.: Karlsruhe, Univ., Diss., 2009. - ISBN 978-3-86644-425-6 : EUR 32.50. - [#1077]. - Rez.: **IFB 10-4** https://ifb.bsz-bw.de/cgi-bin/result_ifb.pl?item=bsz318059339rez-1.pdf

große Sonderausstellung des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg² stellt nun über 30 Lebensläufe vor und bemüht sich zugleich, unterschiedliche Kategorien von amerikanischen Träumen aufzuzeigen.³

Neben der Hoffnung auf wirtschaftlichen Gewinn und gesellschaftlichen Aufstieg war Amerika für viele Einwanderer ein „*Virgin Land*“ - *Unberührtes Land* (S. 8), das es gleichsam zu erobern, zu besiedeln und dann agrarisch und wirtschaftlich zu erschließen galt. Die Besiedlung des mittleren Westens war jedoch auch, wie die Ausstellungsmacher hervorheben, mit schwerem Unrecht verbunden – mit der offensiven Zurückdrängung der indigenen Bevölkerung. Dieser wurde ihr Land mit fragwürdigen Verträgen und Käufen abgenommen. Die indigene Bevölkerung wurde in Reservate abgedrängt, und dies alles in kriegerischer Form (Franziska Dunkel: *Die Dakota im Krieg 1862*, S. 24 - 25). Einwanderer aus dem Südwesten waren an alldem beteiligt. Sie wirkten z. T. als Forschungsreisende (so u.a. Herzog Paul Wilhelm von Württemberg, S. 26 - 27), sie waren Dolmetscher (so u.a. Conrad Weiser, S. 28 - 29), sie fielen kriegerischen Auseinandersetzungen mit der indigenen Bevölkerung zum Opfer, waren aber auch an der Gewalt gegen diese beteiligt (so bspw. Karl Herzog im Beitrag von Christina Ziegler-McPherson, S. 34 - 35).

Von den hier vorgestellten Lebensläufen im Zusammenhang mit der Erschließung des mittleren Westens der USA durch Persönlichkeiten aus dem deutschen Südwesten soll als zweites und letztes Beispiel noch etwas näher auf Wendelin Grimm (1818 - 1890) eingegangen werden, der im Jahr 1857 aus seiner Heimat Kilsheim in die Nähe von Minneapolis (um genau zu sein, 35 Km von Minneapolis entfernt in die Region Carver County) übersiedelte (Christina Ziegler-McPherson, S. 20 - 21). Grimm selbst kaufte hier 55 ha Land von einem bayerischen Immigranten, betrieb Anbau von Weizen sowie Rinderzucht. Als schwierig erwies sich jedoch die Futterbeschaffung für die Rinder in den kalten Wintern, wenn die Tiere nicht auf die Weide getrieben werden konnten. U.a. zur Futterbeschaffung säte Grimm „Ewigen Klee“ (Luzerne) aus, den Samen hatte er aus seiner Heimat in Kilsheim mitgebracht. Allerdings gingen 90 % der eingesetzten Samenkörner durch Frostscha den zugrunde. Die Samenkörner der Pflanzen, die die kalte Jahreszeit überstanden hatten, sammelte Grimm wieder ein und säte sie erneut aus. Diesen Vorgang wiederholte er über 30 Jahre hinweg, wodurch es ihm gelang, eine winterharte Sorte zu züchten, was bedeutete, daß die Futterernte Grimms nun widerstandsfähig war und seine Tiere gesundheitlich wohlauf waren. Dies fiel freilich auch seinen Nachbarn auf, die bislang nur gewohnt waren, ihre Tiere mit Mais zu füttern.

Grimm und seine Kinder gaben ihre Samen auch an Nachbarn weiter, von denen einer wiederum die Professoren Willet M. Hays und Andrew Boss von der Minnesota Agricultural Experiment Station der University of Minnesota in St. Paul auf die Züchtung Grimms hinwies. Die beiden Wissenschaftler waren von dieser durchaus überzeugt: Als Hays 1904 gar Stellver-

² <https://www.hdgbw.de/ausstellungen/american-dreams/> [2024-01-14].

³ Inhaltsverzeichnis demnächst unter: <https://d-nb.info/1311043608>

treter des amerikanischen Agrarministers wurde, empfahl er die Luzerne Grimms den amerikanischen Milchbauern als Futterpflanze. Als sogenanntes Grimm Alfalfa, trug diese wesentlich zur Aufschwung der Milchindustrie in den Bundesstaaten des mittleren Nordwestens bei. Freilich, Grimms Luzerne war anfällig gegen bakterielle Welke, so daß ab den 1940er Jahren gegen diese Pflanzenkrankheit widerstandsfähigere Stämme gezüchtet wurden. Gleichwohl streich die Ausstellung heraus: Die in Nordamerika heute angebaute Luzerne ist in letzter Konsequenz aus den Samenkörnern, die Grimm aus Kilsheim mitgebracht hat, hervorgegangen. Luzerne ist in der Gegenwart „die drittgrößte Nutzpflanze in den USA und wird auf mehr als 25 Millionen Hektar Ackerland angebaut. Ihr Wert wird auf jährlich zehn Milliarden Dollar geschätzt“ (S. 21).

Eine vierte im Katalog vorgestellte Gruppe von Einwanderern sah in Nordamerika „*The Promised Land*“ - *Das gelobte Land* (S. 9), in dem sie ihren Glauben frei leben konnte. Dies waren in erster Linie religiöse evangelische Splittergruppen (vgl. u.a. die Beiträge zu Conrad Beissel und Georg Rapp von Franziska Dunkel, S. 38 - 39 bzw. S. 40 - 41). In Zeiten des Kulturkampfes wanderten jedoch auch Katholiken nach Amerika aus (so bspw. die *Kulturkampfasyllantin Franziska Höll und die School Sisters of St. Francis*, ebd. S. 44 - 45). Auswanderer in die Vereinigten Staaten, „die nicht bekennend religiös waren, reizte dagegen die Chance, (dort) keiner Kirche angehören zu müssen“ (S. 9).

Für eine fünfte Gruppe war Amerika „*Land of Freedom*“ - *Land der Freiheit*. (S. 9). Liberale und Demokraten des deutschen Vormärz sahen im Gefolge des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges wie auch der amerikanischen Verfassung von 1787 in den USA ein Vorbild, das es auch in Deutschland zu verwirklichen galt. Nach der Revolution von 1848/49 blieb vielen Radikalen, wie Friedrich Hecker (1811 -1881, S. 60- 61),⁴ Gustav (1805 - 1867) und Amalie Struve (1824 - 1862, S. 58 - 59) sowie Franz Sigel (1824 - 1902, S. 66 - 67), angesichts einer zunehmend restriktiveren Einwanderungspolitik Frankreichs und der Schweiz nur noch die Auswanderung nach Großbritannien oder in die USA.⁵ Oftmals engagierten sie sich auch hier wiederum politisch. Während des amerikanischen Bürgerkrieges kämpften sie selbstverständlich auf Seiten der Nordstaaten gegen die sklavenhaltenden Südstaaten, nicht selten in führenden Positionen. Für sie bedeutete der Kampf gegen die Sklaverei gleichsam die Fortsetzung ihres Eintretens für Freiheit in Europa. Doch weist der Katalog auch darauf hin, daß die deutschen Ein-

⁴ Vgl. **Friedrich Hecker** : Revolutionär und Demokrat / Kurt Hochstuhl. - Stuttgart : Kohlhammer, 2011. - 122 S. : Ill. ; 21 cm. - (Mensch - Zeit - Geschichte). - ISBN 978-3-17-021626-6 : EUR 18.90 [#1997]. - Rez.: **IFB 11-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz337677115rez-1.pdf>

⁵ Zu Radikalen im Exil in Vormärz und nach der Revolution von 1848/1849 in Westeuropa und in den Vereinigten Staaten vgl. **Deutsche im politischen Exil nach dem Hambacher Fest und der Revolution von 1848/49** / Wilhelm Kreutz (Hg.). - Ostfildern : Thorbecke, 2020. - 191 S. ; 25 cm. - (Schriften der Siebenpfeifer-Stiftung ; 11). - ISBN 978-3-7995-4911-0 : EUR 29.00 [#7224]. - Rez.: **IFB 21-1** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10632>

wanderer keineswegs immer willkommen waren. Auch in Amerika gab es z.T. Vorbehalte gegen deutsche Einwanderer, „das politische System erschien Vielen [sc. deutschen Immigranten] korrupt und elitär“ (S. 9).

Bei einer fünften Gruppe kann man nicht von einem amerikanischen Traum sprechen, jedoch wurde für sie Amerika zum „*Land of Rescue*“ - *Land der Rettung* (S. 9). Jüdische Verfolgte des NS-Regimes konnten immerhin von den Vereinigten Staaten, anders als von vielen anderen Ländern, eine Einreisegenehmigung erhalten. Jedoch weisen die Ausstellungsmacher darauf hin, daß die Zahl der Einwanderungsplätze kontingentiert war und sich der Weg zur Einreiseerlaubnis oftmals lang und steinig gestaltete, während die Ausreise aus NS-Deutschland mit einer Vielzahl von Schikanen und finanzieller Ausplünderung der Verfolgten verbunden war. In mehr als einem Fall war es letztendlich zu spät und der oder die Betroffene fiel den Verbrechen des Nationalsozialismus zum Opfer, bevor sich die Auswanderung in die USA realisieren ließ. Aber selbst, wenn die Einreiseerlaubnis in die USA vorlag, mußte mühsam, möglicherweise bereits während des Zweiten Weltkrieges, eine Schiffspassage in die USA organisiert und der buchstäblich rettende Hafen, wie bspw. Lissabon,⁶ überhaupt erst einmal erreicht werden (vgl. bspw. Beitrag von Franziska Dunkel über Klaus Liebhold, S. 72 - 73).

Neben dem Blick auf die verschiedenen Kategorien von Auswanderern berichtet die Ausstellung auch über die Reiserouten und die Modalitäten der Auswanderung. Bis in die 1950er Jahre erfolgte die Auswanderung in der Regel auf dem Seeweg. Davor stand jedoch der Transfer zu einem der großen Auswandererhäfen in Europa, bspw. nach Rotterdam, Le Havre oder Antwerpen, ab 1827 gewann Bremerhaven an Bedeutung. Der Weg dorthin erfolgte zunächst per Schiff auf Neckar und Rhein und/oder mit der Postkutsche, bzw. nachdem es seit den 1830er Jahren zum Ausbau des Eisenbahnnetzes gekommen war, mit dem Zug. Zugleich zeigen die Ausstellungsmacher die Vielzahl an Institutionen und Personen, die von der Auswanderung finanziell profitierten. Hierzu gehörten die Eisenbahn, Fahrkartenverkäufer und Hoteliers, aber auch Fachzeitungen, die über Modalitäten der Auswanderung informierten. Natürlich verdienten im frühen 19. Jahrhundert ganz besonders die Schiffsunternehmer, die Tabak und Baumwolle aus den Vereinigten Staaten nach Europa brachten und nicht mit einer leer zurückfahren wollten, sondern vielmehr die Emigranten mitnahmen. Ebenso stellen die Ausstellungsmacher auch die Strukturen vor, mit denen sich die Einwanderer in der neuen Welt, namentlich in Städten wie New York, Philadelphia, New Orleans und Baltimore auseinandersetzen hatten.

Dem Haus der Geschichte Baden-Württemberg und den Autoren und Autorinnen des vorliegenden Bandes – Sebastian Dörfler, Franziska Dunkel, Rainer Schimpf und Christina Ziegler-McPherson – gelingt eine überzeugende Präsentation des Themas *American dreams*. Sie zeigen die Viel-

⁶ Vgl. **Zuflucht am Rande Europas** : Portugal 1933-1945 / Christa Heinrich ; Irene Flunser Pimentel. Aus dem Portugiesischen von Sarita Brandt und Renate Heß. - 1. Aufl. - Leipzig : Hentrich & Hentrich, 2022. - 261 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-95565-436-8 : EUR 29.90 [#8816]. - Inhaltsverzeichnis:

<https://d-nb.info/1224236238/04> - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

schichtigkeit dieser Träume von Amerika, weisen auf Mythen und ebenso auf Erfolgsgeschichten hin. Zugleich wird klar, warum manche amerikanischen Träume nicht in Erfüllung gingen und wo die Abgründe der amerikanischen Träume lagen.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12424>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12424>